

seine *Considérations politiques et militaires sur la Suisse*, seine *Réveries politiques* und sein *Manuel d'Artillerie*, über welches ich nur lobende Urtheile von Seiten anerkannt praktisch tüchtiger Artillerieoffiziere gehört habe. Mögen von manchen Seiten die erwähnten Schriften weniger günstig beurtheilt werden, sicher dürfen sie als *specimina strenuae diligentiae* gelten, als Beweise, daß ein ernstes Streben nach wissenschaftlicher Veredlung ihn immer erfüllte, welches selbst durch die anziehendsten sozialen Umgebungen keine Unterbrechung erfuhr. Zu einer solchen Zeit ersann er einst eine neue Schiffbrücke, welche, sogleich in jener wasserreichen Gegend praktisch versucht, sich nicht allein unter den Füßen der versammelten Damenwelt bewährte, sondern auch die herkulischen Gestalten von Barquin und Anderen und Rosse und Reiter trug.

Fragt man nun, wie es möglich war, daß Napoleon Louis Bonaparte seine ersten Studien im Jahre 1836 plötzlich verlassen und sein Glück an das Unternehmen von Straßburg wagen konnte, daß, nachdem es vollständig mißlungen war, in der ganzen Welt als eine *Don-Quixoterie* taxirt und bezeichnet wurde; so beantworten wir es dahin, daß zu dem gastlichen Herd von Arenenberg fast täglich Leute kamen, welche der Herzogin von St. Leu unaufhörlich einredeten, wie die Herrschaft der „Birne“ überreif zusammenstürzen müsse, sobald nur ein Napoleonide an dem Baume schütteln werde, wie vor Allem Prinz Louis berufen sei, dieses Werk zu vollbringen und Frankreich von einer Regierung zu befreien, die schon deshalb die Antipathie der französischen Nation erwecke, weil ein Mann, der dem verhaßten Geschlechte der Bourbons angehöre, an ihrer Spitze stehe. Auf Napoleon Louis Bonaparte schaue Frankreich, und alle Festungen und Regimenter zwischen dem Rheine und Paris seien bereit, ihn als Führer zu empfangen und sogar als Kaiser auszurufen, wenn Dieses der Preis sein sollte, um den er sich an die Spitze Frankreichs stelle. Versicherungen dieser Art kamen täglich und stündlich und selbst von Männern, deren damals wohlbegründeter Einfluß auf die Verhältnisse Frankreichs Vertrauen zuerst bei der Mutter und später auch beim Sohne erwecken konnte. Zusammen-

künfte und Besprechungen auf Arenenberg, in Baden-Baden und im obern und niedern Elsaß verscheuchten alle Zweifel bei der Exkönigin von Holland, die, trotz der oft gegebenen Versicherung: *qu'elle était republicaine de coeur*, den Gedanken als Mutter des künftigen Lenkers von Frankreich in den Tuileries oder im *Elysée Bourbon* zu wohnen, behaglich und schön zu finden schien, ein Gedanke, der ihr ganzes Wesen durchzuckte, als nach dem Eintritt des Prinzen Louis am 30. Oktober 1836 in Straßburg von diesem durch einen Kurier ein Schreiben anlangte, das nur die Worte enthielt: „Enfin je me trouve sur le sol béni de la France, que je ne quitterai plus.“ Wenige Stunden darauf wurde die in süße Träume versunkene Hortense durch die Nachricht von dem Mißlingen des Unternehmens ihres Sohnes aufgeschreckt, den zu retten sie schon nach einer Stunde unter fremdem Namen nach Frankreich eilte, wo sie in der Nähe von Corbeil bei einer Jugendfreundin ein Asyl fand und von da aus die Versicherung von Louis Philipp erlangte, daß ihr Sohn nicht vor ein Gericht gestellt, sondern nach den amerikanischen Freistaaten übergeschifft werden sollte. Diese mit den größten geistigen und körperlichen Aufregungen verbundene Reise legte den Keim zu dem Uebel, welchem die Exkönigin ein Jahr später erlag.

Kaum war die Freisprechung der bei dem Straßburger Attentat gefangenen Mitverschworenen durch die Jury erfolgt, als auch Arenenberg wieder der Sammelplatz von Barquin und Genossen wurde, welche das alte Lied anstimmten, nach dem Tode der Mutter sich dem Sohne an die Haken hängten und dadurch sehr bald das *Voulogner* Unternehmen zu Stande brachten, welches ebenso, wie das Straßburger, mißlang.

N. K.

Heinrich Marschner.

Musikalische Erinnerungen von B. Dammé.

(Schluß.)

Wie jedes Licht seinen Schatten, so hat auch jedes Verdienst seine Feinde; je größer der Werth